

Ärztinnen und Ärzten und ihrer Mitarbeiterschaft durchführen. Eine Umsetzung in Eigenregie zeigt gleichzeitig Kompetenz und Bereitschaft, die erforderliche Qualität der röntgendiagnostischen Leistungen jederzeit zu gewährleisten.

Von der Ärztlichen Stelle Nordrhein wird daher z. B. auch eine Qualitätssicherung der Filmverarbeitung in eigener Regie (Arzt/Ärztin oder Mitarbeiter/Mitarbeiterin) entsprechend der DIN 6868 Teil 2 empfohlen. Bei Anwendung der genannten Methode wurde die Fehlerzahl im Laufe der zunehmenden Erfahrung eindeutig rückläufig. Bei anderen vorläufig zugelassenen Prüfmethode (z.B. DIN 6868 Teil 9 E) war dies nicht festzustellen.

Alle anzustrebenden weiteren Maßnahmen, die der Steigerung der Beurteilungsqualität (ärztliche Interpretation des Bildinhaltes) und einer Verringerung der Gesamtzahl der röntgendiagnostischen Untersuchungen dienen, müssen in Bezug auf ihre Realisierbarkeit und Konsequenzen diskutiert werden.

Beispielhaft sei hierzu dargestellt:

1. Für die bei Mammographieaufnahmen bereits weitgehend bestehende Bildqualität wären bezüglich der Interpretationsqualität laufende Fortbildungsmaßnahmen mit regelmäßigen Überprüfungen ein Weg, um Patientinnen in der Akzeptanz mammographischer Untersuchungen zu bestärken.
2. Eine andere Situation besteht bei Kontrastmitteluntersuchungen des Magens und des Colons. Die extrem hohe Unzulänglichkeit der Aussagekraft dieser Untersuchungen (Mängelquote ca. 60 Prozent) ist wohl nur durch stärkeren Einsatz alternativer Verfahren (Endoskopie) und die Verlagerung der röntgendiagnostischen Untersuchungen in Expertenzentren zu beseitigen.
3. Die hohe und offensichtlich nach wie vor weiter steigende Zahl der röntgendiagnostischen Untersu-

chungen im allgemeinen wäre wohl nur durch Indikationskataloge zu beeinflussen.

Zusammenfassung

Aus Sicht der Ärztlichen Stelle ist nach zehnjähriger Tätigkeit und den dabei gewonnenen Erfahrungen eine insgesamt positive Bilanz zu ziehen. Als Grundlagen zur Gewährleistung der angestrebten Qualitätssicherung haben sich die entsprechenden Normen und die Leitlinien der Bundesärztekammer als sinnvolle Vorgaben bewährt. Durch die Umsetzung dieser Regeln bei den Betreibern röntgendiagnostischer Einrichtungen wurden für den einzelnen Patienten die Gesichtspunkte des angestrebten Strahlenschutzes immer stärker anerkannt. Bei der technisch bedingten Qua-

lität röntgenologischer Leistungen konnten deutliche Verbesserungen festgestellt werden. Damit wird auch die in der Röntgenverordnung vorgegebene Zielsetzung ärztlicherseits zunehmend realisiert.

Unabhängig davon, welchen Stellenwert die konventionelle Radiographie in der Zukunft haben wird, bleiben für alle Anwendungsarten von Röntgenstrahlen beim Patienten aber die Belange des Strahlenschutzes und der Qualität der diagnostischen Leistung als Aufgabe bestehen.

*Anschrift des Verfassers:
Dr. Klaus Paschke
Ärztliche Stelle nach § 16 RöV
Ärztekammer Nordrhein
Tersteegenstr. 31
40474 Düsseldorf*

„Sokrates“ geht online

Die Bonner Universität stellt Vergleichslisten für die Humanmedizin ins Internet – Folge 10 der RhÄ-Reihe „Medizin und Datenverarbeitung“

von Jürgen Brenn

<http://stunt1.meb.uni-bonn.de/> ist die Adresse im Internet, hinter der sich ein Vorzeigeprojekt verbirgt, auf das die medizinische Fakultät der Universität Bonn stolz ist. Das „Sekretariat für Telemedizinischen Unterricht und interdisziplinäre Teleanwendungen“, kurz STUNT, hat sein Internetangebot um ein elektronisches Werkzeug für Studenten erweitert. Mit der „Sokrates-Äquivalenzdatenbank“ werde ein Beitrag zur universitären Standortversicherung Bonns geleistet, sagte Professor Dr. Winrich Breipohl, Direktor des Instituts für Ophthalmologie und Mitinitiator von STUNT, anlässlich der Einweihung. Hinter dem Namen des antiken Philosophen, der gleichzeitig für ein EU-Bil-

dungsprojekt steht, verbirgt sich eine aufwendige Vergleichsliste, die Studenten der Humanmedizin helfen soll, ihre Ausbildung europaweit zu planen und zu gestalten.

Vorteile durch Auslandsaufenthalt

Hintergedanke ist, daß bei angehenden Ärztinnen und Ärzten immer häufiger ein Auslandsaufenthalt innerhalb der Ausbildung als selbstverständlich angesehen wird. Der Hinweis auf zwei Semester in Bristol könnte zum Beispiel den entscheidenden Vorteil bei einer Bewerbung an einer Klinik bedeuten. Internationale Erfahrungen gewinnen bei der zunehmenden Arbeitslosigkeit innerhalb der Ärzteschaft immer

mehr an Gewicht, stellte Michael Fassbender von der Vereinten Krankenversicherung bei der Vorstellung der Datenbank fest. Auch könne ein Auslandssemester die spätere Entscheidung erleichtern, die Weiterbildung in einem anderen Land anzutreten. Derzeit beschreiten nach Fassbenders Worten rund 10.000 Ärztinnen und Ärzte aus Deutschland diesen Weg.

Vor einem Auslandssemester schreckte bisher viele Studenten der Gedanke, die dort besuchten Seminare und Lehrgänge seien nicht mit den Studienanforderungen ihrer Heimatuniversität in Einklang zu bringen. Sie befürchteten, das Semester sei verschenkte Zeit. Erst mit der Äquivalenzfestsetzung wurden europäische Studiengänge der Humanmedizin vergleichbar. Seit 1989 setzen sich Vertreter von 145 europäischen Hochschulen regelmäßig zusammen und überlegen, wie sie gegenseitig Seminare und Kurse anerkennen können. Als Grundlage der Äquivalenzfestsetzung dient das ECTS (European Community Course Credit Transfer System).

Nach diesem System können Studienleistungen angerechnet werden, wodurch unterschiedlich strukturierte Curricula verrechenbar

werden. Bei diesem Verfahren werde nach dem Grundsatz „Mutual trust and confidence“ gehandelt, erklärte Dr. Kurt Becker von der Universität des Saarlandes: „Um Äquivalenz zuzusprechen, ist Vertrauen sehr wichtig.“

Datenbank ersetzt Papier

Aus den europäischen Gesprächen, die zwischen 28 medizinischen Hochschulen für die Humanmedizin intensiv geführt wurden, entstanden zwei Vergleichslisten: In Liste A werden die Studieninhalte gegenübergestellt, die eher seltener angewandte Liste B erfaßt die Inhalte der Prüfungsstoffe. Erst diese Listen ermöglichten den deutschen Landesprüfungsämtern (LPA), den Studierenden der Humanmedizin verbindliche Auskünfte darüber zu geben, welche Studienleistungen durch die Heimatuni oder das zuständige LPA anerkannt werden können.

Bevor es die „Sokrates-Äquivalenzdatenbank“ gab, lagen die Listen in Form dicker Bücher in den medizinischen Fakultäten aus. Jeder Studierende mußte dort nachschlagen und sich noch einmal beim LPA über die Verbindlichkeit der Angaben rückversichern. Dies fällt nun



Professor Dr. Winrich Breipohl hebt die Zukunftsorientierung des Projektes hervor.

Foto: Jürgen Brenn

weg. Nachdem die Bonner Datenbank im Internet eingestellt ist, werden die Vergleichslisten auf Papier nicht mehr versandt. Die Informationen, die die Datenbank liefert, seien verbindlich, versicherte Dr. Rüdiger Thamm vom LPA in Düsseldorf. Für den Inhalt trage das LPA die Verantwortung und garantiere die Rechtsverbindlichkeit. Der reisefreudige Medizinstudent kann sich nun den Kontrollanruf beim LPA sparen. Ein weiterer Vorteil sei, daß bereits akzeptierte Anerkennungen einzelner Fächer bzw. Disziplinen nicht mehr als Einzelfall behandelt werden müssen, erklärte Thamm.

„Die Datenbank wird weiterentwickelt“, sagte Christopher Johansson von STUNT, der innerhalb dreier Monate die Vergleichslisten zum modernen elektronischen Medium aufbereitete und nutzbar machte. Zur Zeit arbeitet die elektronische Vergleichsliste nur aus der Sicht eines deutschen Medizinstudenten. Eine generelle EU-Einführung sei geplant, so Johansson. Ein weiterer Schritt wird sein, direkte Verknüpfungen von der Datenbank auf die Homepage der jeweiligen europäischen Universität einzurichten. Wer sich für Seminare zum Beispiel in Thessaloniki interessiert, könnte sich dann per Mausklick direkt über die Qualität der medizinischen Einrichtungen oder über das Mensaeessen informieren.

Wer keinen Zugang zum Internet hat, könnte allerdings ab jetzt bei der Planung seines Auslandssemesters auf Probleme stoßen.

Unsere Reihe „Medizin und Datenverarbeitung“ wird fortgesetzt.



Die Homepage von STUNT bietet eine Datenbank, die Medizinstudiengänge an europäischen Universitäten vergleicht.